

Wo es nicht klappte : W.K.-Begebenheiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **5 (1932)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

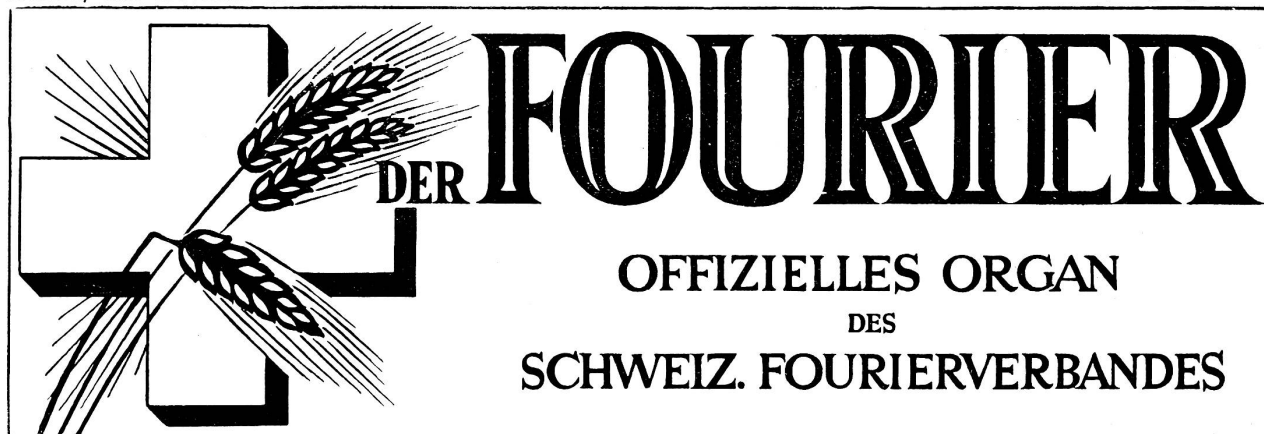
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-516166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Redaktion:
Lt. Q. M. Brem Max (Fachtechnisches)
Fourier Weber Willy (Verbandsangelegenheiten)
Fourier Riess Max (Sekretariat)

Alleinige Briefadresse:
Redaktion des „Fourier“
Postfach 74, Hauptpost Zürich 1

Jährlicher Abonnementspreis
für Einzel-Abonnenten Fr. 3.50
Postcheck-Konto VIII/18908

Druck und Annoncen-Regie: E. Nägeli & Co., Milchbuckstrasse 15, Zürich 6

Wo es nicht klappte. W. K.-Begebenheiten.

In jedem W. K. kommen Dinge vor, die man beim spätern Rückblick offenherzig und mit gutem Humor, vielleicht auch mit etwas Wehmut oder gar einem Schuss Bitternis, als „abverheit“ bezeichnet. Frisch am Tatort erscheinen sie oft in einem bedrohlich schlimmen Aspekt, gehört aber das bunte Kaleidoskop W. K. erst der Vergangenheit an, so zerfällt alles Kantige und Stachlige, man urteilt objektiver, forscht sachlich nach dem eigentlichen Kern und — das ist das Allerwichtigste — nimmt sich vor, das nächste Mal ähnliche Klippen heroisch zu umschiffen, besser vorausszusehen, gründlicher zu organisieren und, wenn der Fehler nicht am eigenen Ich hängt, der schuldhaften Stelle gegenüber energischer auf die Hinterbeine zu treten.

Wir stehen im Anfang der Wiederholungskurse 1932. Der Moment ist günstig, uns des letztjährigen Dienstes zu erinnern und uns darüber Rechenschaft abzulegen, wo es nicht klappte. Vorgekommene Fehler und Mängel sollen sich nicht wiederholen, es werden sich von selber genügend neue einstellen! Die nachstehenden Betrachtungen stammen aus Berichten von Verpflegungs-Funktionären über die Manöver-Wiederholungskurse 1931, sie sind aus der Praxis für die Praxis geschrieben. Die Einsendungen mit der Ueberschrift „Das Formular-Paket“, „Verlorenes Material“ und „Ausbildung der Küchenmannschaft“ verdanken wir Fourier W. Richterich, Geb. Kp. III/23.

Wiederum die Säcke!

Mit den Säcken stimmt es immer noch nicht. Es gehört entschieden zu den am schwersten zu ertragenden Widerwärtigkeiten im Dasein des Rechnungsführers, wenn er einige Zeit nach dem W. K. vom O. K. K. einen Liebesbrief des Inhalts bekommt, laut Sack-Kontokorrent der Vpf. Kp. ergebe sich ein Manko an Säcken, man möge den bezüglichen Betrag freundlichst auf das Postcheck-Konto der eidgenössischen Staatskasse einzahlen. Bums!

Wirklich, es kann nicht mehr länger verantwortet werden, dass wir Rechnungsführer uns derart profaner Dinge wegen hitzig mit unseren Kameraden von der Vpf. Kp. herumstreiten, dass wir uns in Bern gegenseitig anschwärzen, dass wir unseren Kommandanten ewig mit unseren Sack-Missgeschicken in den Ohren liegen und letzten Endes die Meinung in ihnen aufkommen lassen, der gesamte Verpflegungsdienst sei im wesentlichen ein schlecht organisierter Handel mit Emballagen. Es kann auch nicht mehr länger verantwortet werden, dass wir für Säcke, die tatsächlich verloren gegangen sind und die einen effektiven Materialwert von vielleicht 50 Rappen repräsentieren, aus unseren wiederum zu Ader gelassenen Haushaltungskassen sage und schreibe Fr. 1.50 „reiben“ müssen. Das erzieherische Moment in allen

Ehren, aber die Emballagen-Fabrikation ist im Preise genau so zurück gegangen wie die Trockengemüse, also baue man mit den Sack-Belastungen zum mindesten im gleichen Rahmen ab, in dem man die Gemüseportions-Vergütung zurückgeschraubt hat. Phantasiepreise können wir uns heute wirklich nicht mehr leisten.

Wo liegt der Fehler? Die Truppe fühlt sich unschuldig und noch mehr schwört die Vpf. Kp. hoch und heilig auf ihre Unfehlbarkeit. Wir behaupten, dass bei entstehenden Differenzen wirklich die Ursache nicht so sehr an den ausübenden Organen als vielmehr am bestehenden System liegt. Hier müssen wir also anpacken. Wir sind letztes Jahr insofern einen Schritt weitergekommen, als die fassende Truppe von der Vpf. Kp. für zurückgegebene leere Säcke nun wirklich einwandfreie Gutscheine bekam (es scheint allerdings noch einige unrühmliche Ausnahmen gegeben zu haben). Wie steht es nun aber mit dem Viceversa, d. h. der Uebernahme von gefüllten Säcken durch die fassende Truppe? Bekanntlich befindet sich in der linken untern Ecke der Gutscheine eine Rubrik „Packmaterial“, in welche die gefassten Emballagen eingetragen werden sollen. Da habert wir es schon: Sollen! Wie oft aber wird dieser Eintrag vom fassenden Fourier oder seinem Stellvertreter im Drange der Fassungs-geschäfte

vergessen. Vergessen aus begreiflichen und entschuldbaren Gründen. Ihn schon vor Beginn der Fassung vorzunehmen, geht meist nicht an, weil man sich über die Anzahl im unklaren ist, besonders was die Brotsäcke anbetrifft. Die fehlenden Eintragungen werden dann einfach von den Organen der Vpf. Kp. *nachträglich* eingesetzt, wahrscheinlich auch bereits vorhandene Vermerke „korrigiert“, wenn etwas zum Stimmen gebracht werden muss, wobei keineswegs böse Absichten im Spiele zu sein brauchen. (Immerhin eine Nebenfrage: Hat man vielleicht je schon von einer Vpf. Kp. gehört, die etwas für fehlende Säcke hätte bezahlen müssen?). Der benachteiligte Teil ist hinterher also immer die fassende Truppe — vorausgesetzt, dass sie sich nicht gehörig zur Wehr setzt.

Wir meinen also, so gut wie die fassende Truppe für zurückgegebene leere Säcke einen Gutschein bekommt oder bekommen sollte, so gut sollte auch die Vpf. Kp. für die von ihr abgegebenen vollen Säcke einen *Extra-Gutschein* von der Truppe erhalten, der nichts enthält als Säcke. Die absolut unzulänglichen Vermerke in der Säcke-Rubrik auf den bestehenden Gutscheinen würden dann ein seeliges Ende finden und die Vpf. Kp. müsste sich im Zweifelsfalle über die von ihr herausgegebenen Säcke mit einem *einwandfreien* Gutschein ausweisen, genau so wie sie es für jedes abgegebene Pfund Zucker oder Zwetschgen auch tun muss. Vielleicht ein paar Papierchen mehr in unserem schon üppig wuchernden Papierkrieg, aber lieber so als der ständige Aerger. Gewiss, wir bilden uns nicht ein, dass damit nun plötzlich jedes Verlieren von Säcken aufhören würde, nein, aber wenn diese kostbaren Dinger dann tatsächlich noch verschwinden, sind wenigstens die Chancen grösser, den *wirklich schuldhaften Teil* sicher ausfindig zu machen und ihn zur Verantwortung zu ziehen. Oder weiss jemand eine bessere Abhilfe?

Das Formular-Paket.

Auf Grund meiner langjährigen Erfahrungen möchte ich anregen, den Inhalt dieser Pakete auf ihre Zweckmässigkeit hin überprüfen zu wollen. Die vorhandenen Mannschaftskontrollen reichen in den meisten Fällen nicht aus, ebensowenig die Qualifikationslisten. Andererseits finden wir für über zehn Abschlüsse Generalrechnungen, Sold- und Reiseentschädigungs-Belege vor, ferner zu viele Reparaturscheine, Krankenpässe usw., die man nur zum kleinsten Teil benötigt. Die Pakete könnten für die verschiedenen Waffengattungen zusammengestellt und abgegeben werden. Das wäre auch ein Stück Einsparung, wenn auch nur ein kleines.

Die tägliche Milch.

Der Milchwagen, den man uns vor den Manövern mit viel Eifer ankündigte, hat zweifellos dort, wo er hinkam, gute Dienste geleistet, nur sah man ihn äusserst selten. Wenigstens bekam ihn unsere Kp. nur einmal zu Gesicht, gerade nach Abbruch der Manöver. Hiervon abgesehen scheint mir der Preis von 30 Rappen für den halben Liter Milch zu hoch zu sein. Der Mann wird für dieses Geld einem Glas Bier wenn immer möglich den Vorzug geben. Die Milchversorgung hat uns übrigens

zweimal etwas übel mitgespielt. Am ersten Manövertag hatten wir abends den Milchbedarf für den folgenden Tag aus den Orts-Ressourcen gedeckt und waren im Begriff, die Kessel zu übernehmen, als der Aufbruch für das ganze Bataillon befohlen wurde. Wir konnten natürlich die ungekochte Milch nicht in unsere Kochkisten schütten, denn sonst hätten unsere Leute nach Beendigung des bevorstehenden 5-stündigen Nachtmarsches vielleicht Butter, aber keine Milch mehr bekommen. So mussten wir die Kessel mit tiefem Bedauern stehen lassen und versuchten es nun mit einer telephonischen Bestellung im zu erreichenden Dislokations-Ort. Da uns jedoch ein sicheres Versprechen zur Deckung des vollen Bedarfes nicht abgegeben werden konnte, wandten wir uns an den Milchverband in W., wo uns indessen nur Ausflüchte zu Teil wurden und wo man uns auch über den Standort des Milchwagens keinerlei Auskunft geben konnte, obschon in einer Weisung der Propaganda-Zentrale der Schweiz. Milch-Kommission als Auskunftsstelle ausdrücklich die Verbands-Molkerei in W. bezeichnet worden war. In der Folge konnten wir in der Gemeinde, wo wir nächtigten, nur die Hälfte der benötigten Milchmenge bekommen und waren gezwungen, zum Frühstück teilweise Tee zu verabfolgen. Am Abend des zweiten Manövertages war es womöglich noch tragischer. Wir hatten am Nächtigungs-ort unsern Milchbedarf rechtzeitig gesichert, bezahlt und auf die Seite stellen lassen. Da die Käserei ziemlich abseits lag, wollten wir die Kannen mit unserem Auto-Camion holen lassen, doch auf einem weichen Feldweg versank uns das Vehikel und konnte erst nach 2 Stunden wieder flott gebracht werden. Inzwischen hatte aber eine unterdessen im gleichen Ort eingetroffene andere Truppe unsere Milch glatt gestohlen. Die holde Milch-Maid hatte für unsere Vorstellungen nur ein blödes Glotzen und meinte, es seien doch Soldaten gewesen, welche die Milch abgeholt hätten und für sie seien alle Soldaten gleich. Wir hatten, dann ein stürmisches Telefongespräch, bis uns schliesslich nachts um 11 Uhr eine gütige Seele aus D. per Lastauto das kostbare Nass brachte, allerdings unter freundlicher Berechnung der entsprechenden Spesen. Ich wollte diese Schwierigkeiten speziell erwähnen, weil vor dem W. K. die Milch-Beschaffung etwas in hohen Tönen besungen und speziell der Milchwagen siegesbewusst auf seine Milchbrust geschlagen hatte. Nun sahen wir uns aber in dieser Beziehung entschieden getäuscht. Wären wir im Gebirge gewesen, so hätten wir unsere Milchkonserven bei uns gehabt und alle Aufregungen wären uns erspart geblieben.

Verlorenes Material.

In unserer Kp. war leider der Verlust an Korpsmaterial ein ziemlich grosser, und ich finde es nicht als richtig, dass nun zur Deckung die wenigen ersparten Rappen unserer Haushaltungskasse erhalten mussten. Unsere Haushaltungskasse war ohnehin schlecht bestellt und ich musste tüchtig kalkulieren, um damit auszukommen. Die Freude, mit einem wenn auch bescheidenen Plus abgeschnitten zu haben trotz reichlicher und guter Verpflegung, verfliegt dann rasch, wenn man nun den Ueberschuss der Zeughausverwaltung abgeben darf. Wir Fouriere sollten

in dieser Beziehung mehr Schutz haben und unsere Kommandanten gehörig darauf aufmerksam machen können, dass die Haushaltungskassen für die Verpflegung und sonst für nichts anderes da sind.

Schachtel-Käse und Fleischpapier.

Von den für den letztjährigen W. K. eingeführten Neuerungen verdient die Abgabe von Schachtel-Käse restlose Anerkennung. Diese saubere hygienische Packung eignet sich vorzüglich als Zwischenverpflegung und wird vom Mann lieber genommen als ein Stück Laib-Käse, das er im Tornister nicht recht zu versorgen weiss. Freilich spielt dabei vielleicht die Illusion eine gewisse Rolle. So wie der Mann den berühmten Cervelat oder eine Wurst hoch und heilig einschätzt, obschon ihm diese Leckerbissen zu einem guten Teil nur Wasser in den Leib tragen, so scheint er auch den Schachtel-Käse als sozusagen etwas vornehmes zu betrachten, etwas viel vornehmeres als ein Stück ehrlichen durchlöcherten Emmentalers. Dieses Gefühl lässt ihm auch schon zu 50% den Hunger stillen, bevor er überhaupt nur einen Bissen gemacht hat. Wenn wir dazu gelangten, das Brot in Seidenpapier und den Spatz mit Geflügel-Bestek zu verabfolgen, so beständen keine Bedenken, die Rationen auf der ganzen Linie auf die Hälfte herabzusetzen. Das von der Vpf. Kp. versuchsweise abgegebene Pergament-Papier für das Fleisch wäre ebenfalls eine begrüssenswerte Neuerung, wenn hierzu noch etwas dickeres Papier verwendet werden könnte, das nicht so rasch durchschlägt, weich wird und dann sofort in Fetzen geht.

Ausbildung der Küchenmannschaft.

Im vergangenen W. K. sind uns die Anregungen, die Wdmt. Krienbühl als erfahrener Gebirgs-Küchenschef in unserem Organ schon wiederholt machte, sehr zu statten gekommen. Einige Schwierigkeiten hatten wir indes mit der Küchenmannschaft. Am fünften Tag erkrankte unser Küchenschef, der seinen letzten W. K. machte und sowieso mit dem Kochkisten-Kochen nicht so stark vertraut war. Wohl standen mir noch zwei willige Küchensoldaten zur Verfügung, aber keiner hatte sich in den vorangegangenen vier Tagen in die Tücken der Kochkisten richtig einleben können. Schon machte ich mich mit dem Gedanken vertraut, selbst den Küchenschurz anzuziehen, nachdem eine missglückte Suppe beinahe ein Revolutiöndchen entfacht hätte, da entdeckte ich glücklicherweise einen Unteroffizier, der in Zivil Küchenschef ist und sich auch in Kochkisten auskannte. Rasch lebte er sich ein und meine Kp. war des Lobes voll mit dem neuen „Kuchentiger“. Mit den Kochkisten lässt sich gewiss gut kochen, nur braucht es *ausgebildete Leute* dazu. Meines Erachtens wäre in der Rekrutenschule der Ort, des Kochens freudige Soldaten als Küchenmänner auszubilden. Unser Zentralvorstand sollte diese Sache in die Hand nehmen. Wo die Verpflegung schlecht ist, gibt es eine unzufriedene Mannschaft, das ist eine alte Tatsache und daher beuge man vor. Das ist der Rat von einem, der den „Letzten“ gemacht hat.

Die Pferdebeschaffung der Armee bei Friedens- und Kriegsmobilmachung.

Von der Sektion Bern wurde uns in verdankenswerter Weise der nachfolgende Vortrag, gehalten von Fourier A. Bär anlässlich einer Sektionsversammlung, zur Verfügung gestellt. Wir lassen die Fortsetzung in den nächsten Nummern folgen. Die Redaktion.

1. Die Pferdebeschaffung bei Friedensmobilmachung.

Der *Pferdebedarf* unserer Armee zergliedert sich in Bezug auf die Art der Beschaffung in zwei grosse Kategorien:

- a. Die Kavalleriepferde
 - b. Die Pferde der sämtlichen übrigen Waffen.
- Kavallerie-Pferdebeschaffung durch Ankauf, bei den Pferden der übrigen Waffen ein Mietsystem, die sog. Pferdelerieferung.

Trotzdem die unter lit. b genannte Kategorie die grössere, interessantere und vielleicht auch wichtigere ist für unsere hier versammelte Fouriergemeinschaft, nehme ich im Rahmen des Vortrages die Beschaffung der Kavallerie-Pferde voraus, wobei ich Ihnen zugleich eine kleine Schilderung über den Werdegang des sog. „Eidgenossen“, unseres Kavallerie-Pferdes, gebe.

a. Kavallerie-Pferde.

Der jährliche Bedarf an Kavallerie-Pferden beträgt heute durchschnittlich 1200 Stück und berechnet sich im Rahmen der zur Verfügung stehenden Kredite aus:

1. Notwendige Anzahl Pferde zur Berittmachung des ausgehobenen Rekrutenjahrganges.

2. Notwendige Anzahl Pferde als Ersatz für die infolge Dienstuntauglichkeit in Abgang gekommenen Kavallerie-Pferde.

Die genaue Stückzahl wird durch das Budgetverfahren festgelegt und dem Präsidenten der Ankaufskommission mitgeteilt. Wie Sie hieraus entnehmen, haben wir zum Zwecke dieses Ankaufes die Institution der Ankaufskommission gem. Bundesratsbeschluss vom 21. Dez. 1908. Diese Ankaufskommission setzt sich zusammen aus dem Präsidenten, z. Z. Herr Oberst Ziegler in Thun, dem Waffenchef der Kavallerie, mit Genehmigung des E. M. D. — einem Vertreter desselben, sei es der Kommandant des Kav. Rem. Depot oder ein höherer Instruktionsoffizier der Kavallerie, sowie aus einem von Fall zu Fall durch den Eidg. Oberpferdearzt bestimmten Veterinär-offizier. Begleitet der Waffenchef der Kavallerie die Ankaufskommission, so übernimmt er die Funktionen des Präsidenten. Diese Kommission begibt sich jedes Jahr 4—5 mal nach Irland um jedesmal 2—300 Pferde anzukaufen. Durchschnittsalter der Pferde 4—5 Jahre, Minimalhöhe 154 cm Stockmass. Für den Ankauf eines Pferdes ist der Entscheid des Präsidenten ausschlaggebend.

Ankauf